



Venito
Diakonische Gesellschaft
für Kinder, Jugendliche und Familien

**Venito Diakonische Gesellschaft für Kinder, Jugendliche
und Familien gGmbH** | Kirchröder Straße 43 C | 30625 Hannover

Konzeption des Familienzentrums Stephansstifte

Otto-Rheinhold-Weg 1

30165 Hannover

Telefon: 0511 / 35 31 95 04

Fax: 0511 / 35 31 95 24

E-Mail: familienzentrumstephansstifte@dachstiftung-diakonie.de



Inhaltsverzeichnis

Stand: Januar 2024

Inhalt

Willkommen

1. Die Rahmenbedingungen

- 1.1 Die Öffnungszeiten
- 1.2 Der Sozialraum
- 1.3 Das Anmeldeverfahren und Aufnahme

2. Unser pädagogisches Profil

- 2.1 Das Offene Konzept
- 2.2 Der Bildungsauftrag in den Räumen
- 2.3 Die alltagsintegrierte Sprachbildung
- 2.4 Partizipation
- 2.5 Unser Bild vom Kind
- 2.6 Der positive Blick auf Familien
- 2.7 Unser Familienzentrum
- 2.8 Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung

3. Unser pädagogischer Alltag

- 3.1 Eingewöhnung und Transitionsprozesse
- 3.2 Beobachtung und Dokumentation
- 3.3 Das Spiel
- 3.4 Verpflegung und Mahlzeit
- 3.5 Körperliche und psychosexuelle Entwicklung
- 3.6

4. Qualität und Qualitätsentwicklung

- 4.1 Unser Team
- 4.2 Die Stephansstifte als Ausbildungsstätte
- 4.3 Kindeswohl
- 4.4 Beschwerdemanagement
- 4.5 Unser Weg zu Nachhaltigkeit

5. Literaturverzeichnis



Willkommen

Liebe Leser*innen,

wir freuen uns über Ihr Interesse an unserer Arbeit und möchten Ihnen durch diese Konzeption einen Einblick in unsere Einrichtung und die tägliche Arbeit mit den Kindern und ihren Familien geben.

Das Konzept ist die wesentliche Grundlage für unsere pädagogische Arbeit, in der unsere Haltung, Überzeugungen und Ideen eingeflossen sind und es stetig tun, da wir diese Konzeption als Arbeitsfassung verstehen, die sich, genau wie unsere Arbeit, weiterentwickelt.

Sie bildet eine alltagstaugliche Basis für ein verlässliches und lebendiges Miteinander und gelingendes Lernen.

Vision des Trägers VENITO

„Alle Kinder, Jugendlichen und Familien nehmen aktiv und selbstbestimmt am gesellschaftlichen Leben teil.

Unsere Vision ist es, soziale Räume zu gestalten, in denen Menschen die Vielfalt des Lebens finden und entfalten können: Selbstbestimmung und Zusammenarbeit, Spiel und Arbeit, Humor und Gelassenheit, Kreativität, Toleranz und Glück, Glaube und Liebe.

Darum arbeiten wir ganzheitlich und verbinden Erziehungsarbeit, Bildung und soziale Arbeit miteinander.

Kinder Jugendliche und ihre Familien können sich auf uns verlassen“ (zit. n. Venito 2023: o.S.).



1. Die Rahmenbedingungen

1.1 Die Öffnungszeiten

Unser Familienzentrum hat folgende Öffnungszeiten:

Montag – Freitag von 08.00-16.00 Uhr

Für Bezugspersonen, die besondere Bedarfe haben und diese mit einer Bescheinigung bestätigen können, bieten wir Sonderöffnungszeiten an:

Frühdienst: 07:00 - 08.00 Uhr

Spätdienst: 16:00 – 17:00 Uhr

Wir haben ganzjährig geöffnet, mit Ausnahme von fünf Studientagen im Jahr.

Seit 2015 sind wir ein Familienzentrum, das zusätzliche Angebote für Familien anbietet. Grundlage für die Arbeit im Familienzentrum ist der Early Excellence Ansatz, der im weiteren Verlauf vorgestellt wird.

1.2 Der Sozialraum

Das Familienzentrum Stephansstifte liegt in einem verkehrsberuhigten Wohngebiet in Hannover im Stadtteil Vahrenwald. Eine gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel zeichnet diesen Stadtteil aus. In der näheren Umgebung sind darüber hinaus Spielplätze, Einkaufsmöglichkeiten, Angebote für Menschen in prekären Lebenssituationen, Kleingärten und kulturelle Angebote zu finden. Für eine Vernetzung mit dem Sozialraum nehmen wir regelmäßig an Stadtteilrunden teil und versuchen, uns im Stadtteil durch Präsenz und eigene Angebote zu zeigen und Barrieren für Familien dadurch abzubauen. Wir wollen die vernetzende Funktion, die unser Familienzentrum innehat nutzen und Kooperationen mit anderen Institutionen aufzubauen. Eine gute Zusammenarbeit im Sozialraum ermöglicht Kindern gelingende Übergänge, wenn sie in die Schule kommen und erleichtert den Zugang zu Neuem. Daher können Kinder bei uns in naheliegenden Grundschulen hospitieren und Lehrer*innen sind dazu eingeladen, uns zu besuchen, um unsere Arbeit kennenzulernen und eine enge Vernetzung zu ermöglichen. Durch die Einbindung in den Sozialraum wird das Zugehörigkeitsgefühl in diesen gestärkt und die Bedeutung der Arbeit von Familienzentren wird sichtbar(er) (Orientierungsplan 2023: 45). Der Besuch von Theatern, Bibliotheken und Freizeitheimen ist für uns ein weiterer Bestandteil der Vernetzung in den Sozialraum.

Unser Familienzentrum ist stadtteiloffen, da die Stadtteilöffnung eine der drei Säulen des Early Excellence Ansatzes ist. Wir bieten zwei Mal wöchentlich eine Gemeinsam Wachsen Gruppe an. Dort können Familien kostenlos an Angeboten für ihre noch nicht institutionell betreuten Kinder teilnehmen. Gemeinsam Wachsen oder *growing together* meint, dass Menschen innerhalb einer Gruppe



zusammenwachsen. Bezugspersonen werden in diesen Gruppen in ihren Erziehungskompetenzen anerkannt und begleitet. Gemeinsam Wachsen wird von pädagogischen Fachkräften angeleitet und die Familien werden in ihren Kompetenzen gestärkt. Außerdem findet dort eine ressourcenorientierte Beobachtung nach dem Early Excellence Ansatz statt, der Familien einen besonderen Blick auf ihre Kinder schenkt.

Darüber hinaus finden regelmäßig Angebote für Familien aus dem Familienzentrum statt, die sich nach deren Bedarfen richten. Für eine gelingende Willkommenskultur und eine barrierefreie Erreichbarkeit, haben wir eine informative Rezeption implementiert und laden zu niedrighschwelligem Angeboten ein. Durch ein Familiencafé wollen wir darüber hinaus einen Raum für Begegnung schaffen (Burdorf-Schulz 2017: 23).

Unser Familienzentrum wird von bis zu 95 Kindern in einer Altersspanne von 1-6 Jahren besucht. Derzeit sind 45 Kinder unter 3 Jahren und 50 Kinder über 3 Jahren bei uns, wobei sich die pädagogische Arbeit durch das Offene Konzept auszeichnet. Statt Gruppenräumen finden sich Funktionsräume in dem zweistöckigen Haus, in denen sich die Kinder je nach Bedürfnis aufhalten können. Eine Unterteilung der Kinder nach Alter findet nicht statt, wodurch der bedürfnisorientierte Ansatz des Hauses gestärkt wird. Der Öffnungsprozess fand im November 2022 statt und wird fortlaufend durch Fachberatung, Supervision sowie externe Referent*innen begleitet. Wie Offene Arbeit in unserem Haus gelebt wird, findet sich im zweiten Kapitel wieder.

1.3 Das Anmeldeverfahren und der Aufnahmeprozess

Für das Anmeldeverfahren der Kinder nehmen die Familien zunächst Kontakt mit dem Familienzentrum auf. In einem vereinbarten Termin mit einer päd. Fachkraft ist Zeit, sich die Einrichtung anzuschauen und es werden Informationen zur pädagogischen Arbeit und den Rahmenbedingungen des Familienzentrums weitergegeben.

Bei diesem Kennenlernprozess wird die notwendige Anmeldung für das Kind ausgefüllt. Anschließend wird mit den Familien ein 2-3 stündiger Hospitationstermin vereinbart, der dazu dient, dass sie einen Einblick in den pädagogischen Alltag erhalten. Nach diesem Termin können sich die Familien für einen Platz in unserem Haus entscheiden. Es folgen dann die Anamnesegespräche mit den jeweiligen päd. Fachkräften, die die Eingewöhnung übernehmen und diese sowie alle weiteren wichtigen Informationen mit den Familien besprechen.

Wir besetzen Plätze üblicherweise mit Beginn des KiTa-Jahres im August des jeweiligen Jahres. Freiwerdende Plätze werden im laufenden Jahr zeitnah besetzt.

Für das Kitajahr beginnt das Aufnahmeverfahren im Februar des jeweiligen Jahres und schließt sich im März, mit der Vertragsunterzeichnung, ab.

Aufgrund von üblichen Fluktuationen, werden erfahrungsgemäß noch in den folgenden Monaten Plätze nachbesetzt.



2. Unser pädagogisches Profil

2.1 Das Offene Konzept

Eine Grundlage unserer Arbeit findet sich in §§ 2 bis 4 SGB VIII, die die „Entwicklung [von Kindern] zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“ von Kindertageseinrichtungen fordern. Dieser Grundsatz erfordert von Bildungseinrichtungen, dass Kinder in einem hohen Maße partizipieren können und die Frage nicht ist, wann sie es tun können, sondern welchen guten Grund es gibt, wenn sie es nicht tun. Da es nicht **die** Offene Arbeit gibt, ist vor allem die Haltung der pädagogischen Fachkräfte elementar, um von einer Offenen Arbeit zu sprechen. Grundsätzlich soll bei uns jedes Kind für sich selbst herausfinden können, in welchen Funktionsräumen es sich aufhalten möchte. Uns als pädagogischen Fachkräften kommt dabei die Aufgabe zu, Kinder in diesem Prozess zu begleiten und ihnen ein konstantes Beziehungsangebot zu machen.

Für die Offene Arbeit gelten folgende Grundsätze:

- Allen Beteiligten werden Spielräume eröffnet, die ihre Autonomie stärken
- Offen zu arbeiten bedeutet, im Alltag Flexibilität zu zeigen und Strukturen offen zu gestalten
- Offene Arbeit erfordert Gelassenheit, da Routinen nicht immer einzuhalten sind und jeder Tag anders ist
- Offene Arbeit fordert kreatives Denken und lädt alle Akteur*innen ein, ihren Spieltrieb wiederzuentdecken
- Offene Arbeit setzt die Bereitschaft voraus, im Jetzt zu agieren und gleichzeitig stets die Praxis zu reflektieren. Sie ist ein dynamischer Prozess, der innere und äußere Impulse zulässt (Gruber/ Siegel 2008: 14-15)

2.2 Der Bildungsauftrag in den Räumen

Die Kinder haben in den Funktionsräumen die Möglichkeit, in kleineren, selbst gewählten Gruppen zu spielen und zu lernen. Kinder bekommen durch diese Möglichkeit mehr Freiraum für selbstgewählte Bildungsprozesse und adultismuskritische¹ Pädagogik wird möglich. Der *Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in Niedersachsen* ist der Grundstein unseres Handelns. Wir orientieren uns in der Gestaltung der Räume an den Bedürfnissen der Kinder und an diesem Plan, der unsere Arbeit rahmt.

¹ Adultismus bezeichnet die Diskriminierung von Kindern durch Erwachsene. Das zeigt sich zum Beispiel in Handlungen, wenn Erwachsene ungefragt die Nase von Kindern putzen, Aussagen gegenüber Kindern, die sie erniedrigen aber vor allem der Haltung, in der Kinder *noch* nicht vollwertig sind und erst erwachsen werden müssen, um anerkannt und respektiert zu werden.



In jedem unserer Räume findet sich ein laminiertes Heft, in dem ein Überblick über die verschiedenen Lernbereiche geschaffen wird. Wir orientieren uns bei der Gestaltung der Räume an dem Recht auf Bildung, das unter anderem in den Kinderrechten verankert ist. Zu den Basiskompetenzen, die erlebt, erprobt und unterstützt werden, gehören Kommunikations- und Kontaktfähigkeit, Kreativität, Konfliktlösungsfähigkeit, ein Gefühl von Selbstwirksamkeit und ein positives Selbstkonzept. Eigenaktivität und Beteiligung der Kinder stehen bei uns im Mittelpunkt. Daraus ergeben sich für die Kinder individuelle Lern- und Bildungsprozesse mit eigenen Zeitstrukturen. Flexible Tagesabläufe unterstützen diese Prozesse, gleichwohl ermöglichen Rituale, wie gemeinsames Mittagessen und pädagogische Kreise den Kindern, sich im Tagesverlauf zu orientieren.

Das Außengelände

Das Außengelände bietet alles, was es drinnen auch gibt. Kinder können sich kreativ ausleben, Sinneserfahrungen sammeln, Sozialkompetenzen stärken, kognitive Grundlagen schaffen und vieles mehr!

Die Unterschiede zum „drinnen sein“ sind zum Beispiel Erfahrungen von:

- Jahreszeiten und Witterungen
- Pflanzen
- Tiere
- Wasserspielplatz
- Fahrzeuge
- Viel Platz zum Toben
- Laut sein dürfen

Kinder können sich auf dem Außengelände zum Beispiel mit der Beschaffenheit eines Stockes auseinandersetzen. So kann erforscht werden, wie schwer ein Stock ist, wie lang im Vergleich zu anderen Stöckern, wie er riecht und ob man ihn biegen kann. Stöcker können sortiert oder aneinandergereiht werden. So entwickelt sich ein Mengenverständnis und **mathematische Grundverständnisse** werden erworben. Die Kinder begreifen ihre Umgebung und die Natur. Ein Stock kann jedoch auch ein Kochlöffel sein, eine Puppe, ein Zug, Werkzeug, eine Messlatte oder ein Sportgerät. Dadurch, dass in der Natur nicht vorgefertigtes Spielzeug vorzufinden ist, wird die Kreativität der Kinder angeregt und sie entwickeln Lösungskompetenzen.

Die Begegnungsstätte „Kakaoteria“

Die Kakaoteria bietet Zugang zu verschiedenen Lebensmitteln. Die Selbstständigkeit wird gefördert und ein bewusster Umgang mit Lebensmitteln wird gelernt, wodurch **lebenspraktische Kompetenzen** gestärkt werden. Bedürfnisse werden wahrgenommen sowie verbalisiert und es wird Zugang zu verschiedenen Esskulturen ermöglicht. Kinder erleben ihre Sinne und riechen, fühlen und schmecken



zum Beispiel Basilikum. Durch den eigenen Anbau von Kräutern, erleben sie zudem wie Lebensmittel hergestellt werden und sie erfahren einen unmittelbaren Bezug. Die Feinmotorik wird bei der Nahrungsaufnahme gestärkt und Kinder lernen, Verantwortung für ihr eigenes Handeln zu übernehmen. Kinder erleben Selbstwirksamkeit und ihre Sprachkompetenz wird gestärkt. Gleichzeitig lernen sie, Hilfe einzufordern, abzuwarten und Rücksicht zu nehmen. Sie können selbst entscheiden, was sie essen, mit wem sie es tun und wie viel sie zu sich nehmen wollen. Das sind wichtige Kompetenzen, die sie ermächtigen, ein Stück Verantwortung für sich zu übernehmen. In Gesprächen über die Lebensmittel und den Abfall, den wir produzieren, werden Aspekte von Nachhaltigkeit angesprochen. Die Kakaoteria steht den Kindern ganztägig zur Verfügung und wird auch als erweiterter Begegnungsort genutzt.

Der Leseraum

Im Leseraum werden Geschichten vorgelesen und das Erzähltheater *Kamishiba*² wird angeboten. Dabei wird die verbale und die nonverbale Kommunikation gefördert und erweitert und das Bildungsziel **Sprache und Sprechen** wird angesprochen. Außerdem wird die Phantasie angeregt und der Gefühlsschatz wird erweitert. Die sozialen Kompetenzen von Kindern werden gestärkt, indem sie lernen zuzuhören, sich auf die Geschichten zu konzentrieren, Inhalte wiederzugeben und miteinander in den Austausch zu kommen. Diese Kompetenzen sind grundlegend für die schulische Laufbahn. Des Weiteren wird im Leseraum Wissen vermittelt, philosophiert und spannenden Fragen über das Leben wird nachgegangen. Durch die Auswahl gezielter Literatur werden die Kinder gestärkt, unterstützt und zum Träumen eingeladen. **Grunderfahrungen menschlicher Existenz werden** besprochen, Wertvorstellungen werden geteilt und Kinder werden nach ihrer Meinung gefragt.

Der Bauraum

Im Bauraum findet mehr statt, als nur Bauen und Konstruieren. Ob allein, zu zweit oder in Gruppen: Es gibt immer etwas zu erleben. Es entstehen Freund*innenschaften und durch Kommunikation werden gemeinsame Spielideen umgesetzt. Kinder erfahren das Gefühl von Verbundenheit und Teamgeist und lernen, Konflikte selbstständig zu lösen oder Kompromisse zu finden. Gemeinsam werden verschiedenste Materialerfahrungen gesammelt, Konstruktionen werden nachgebaut und Konzepte werden umgesetzt. Im Bauraum wird mathematisches Grundverständnis erlernt und Formen, Farben und Symbole werden kennen gelernt. Durch die Beobachtung von Dingen äußern Kinder Hypothesen, zum Beispiel: „Der Turm braucht ein Dach, sonst hält er nicht“. Problemlösekompetenzen werden erworben, ungewöhnliche Lösungen gefunden, **kognitive Fähigkeiten** werden erweitert und die **Freude am Lernen** wird gestärkt.

16% Vertretungskosten

² <https://de.wikipedia.org/wiki/Kamishibai>



Der Kreativraum/ das Atelier

Emotionale Entwicklung und soziales Lernen

Die Kinder erleben diesen Raum in kleineren und größeren Gruppen, sie befinden sich in einer sozialen Gemeinschaft. Das heißt, es geht um Abwarten, Teilen, sich gegenseitig etwas zeigen, Frustrationstoleranz (wenn andere etwas haben, das man auch haben möchte), Freude, Stolz, Verhalten, Beziehungen aufbauen, Rücksicht nehmen, Gefühle ausdrücken (bei Ärger, Frust, Freude, Anerkennung), Wahrnehmung, Rückmeldung geben, Selbstbewusstsein usw. Jedes kreative Gestalten in der Gruppe, oder neben und mit anderen, hat etwas mit sozialem Lernen und der emotionalen Entwicklung zu tun.

Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und Freude am Lernen

Hierzu gehört das Kennenlernen von unterschiedlichen Materialien, Farben, Formen, der Wissenserwerb, das Suchen nach Erklärungen von Vorgängen (was passiert, wenn sich Farben mischen...) Kennenlernen von Gleichem und Unterschiedlichem, verschiedenen Strukturen, Überlegungen anstellen und umsetzen etc..

Vor allem aber wird die kindliche Neugierde geweckt. Kinder wollen die Welt um sich begreifen und entdecken, kennenlernen und verstehen. Und darin bestärken wir sie. Die Freude am Lernen, am Weiterentwickeln und die kindliche Neugierde sind hier der „Motor“, und das positive Feedback für diese Bemühungen ist ein weiterer Ansporn, sich weiter auszuprobieren und selbstbewusst die Welt und das eigene Handeln zu entdecken.

Körper – Bewegung – Gesundheit

Motorik und Geschicklichkeit spielt auch in diesem Raum eine große Rolle. Die Auge-Hand-Koordination ist wichtig. Die Kinder lernen, sich vom anfänglichen Faustgriff immer mehr zum Dreipunktgriff oder Pinzettengriff zu entwickeln. D.h. den Stift oder Pinsel mit drei Fingern zu halten oder mit zwei Fingern nach etwas zu greifen. Aber auch die Koordination beider Hände miteinander spielt eine Rolle, wie das abschätzen können dessen, was man auch noch in Kombination mit anderen Personen gemeinsam tut. Kleben, Malen, Schneiden, Aufeinanderlegen, Falten, Festhalten, Einsatz und Dosierung von Kraft... die ganze Feinmotorik wird hier geschult. Hier lernen die Kinder aber auch unbewusst, in welcher Körperhaltung sie am besten arbeiten können. Wir Erwachsenen meinen, das geschieht nur im „korrekten“ Sitz auf dem Stuhl, aber manche können sich besser im Stehen und mit einem Knie auf dem Stuhl kniend konzentrieren.

Sprache und Sprechen

Ohne Kommunikation geht es nicht, wobei nicht nur die verbale Sprache gemeint ist. Mimik und Gestik spielen auch im Atelier eine Rolle und ermöglicht Kindern mit wenigen (Deutsch-)Sprachkenntnissen das tägliche Miteinander. Aber, egal auf welche Art: das Abgeben, Teilen,



Erfragen, Erklären, Zuhören, Mitteilen, Darstellen, Verstehen, Wörter lernen etc. steht im Zusammenhang mit Sprache. Die Kinder fragen mit Mimik, Gestik und verbal nach Material, nach Hilfe und präsentieren stolz etwas. Und Sprache gibt uns die Möglichkeit, den Kindern eine positive Rückmeldung, Erklärung oder Anregung zu geben, sie in ihrem Tun zu bestärken und mit aufrichtigem Interesse nachzufragen.

Lebenspraktische Kompetenzen

Diese Überschrift scheint manche zu erstaunen, aber tatsächlich lernen die Kinder auch hier Lebenspraktisches. Das beginnt beim Anziehen, benutzen und Wegräumen von Malkitteln, geht über den Umgang mit Material bis hin zum Aufräumen, Ordnung halten, sich strukturieren und organisiertem Handeln. Erfahrungen zu sammeln und sich zu organisieren, eine Vorstellung zu haben, was man eigentlich plant und sich dementsprechende Materialien zusammen zu suchen, seinen Arbeitsplatz anschließend zu säubern, einen Überblick über die Sauberkeit unter dem Tisch zu haben, den Umgang mit Wasser und der Dosierung zu bekommen (beim Malen). Die Handhabung von Scheren, Kleber, Papier etc. zu lernen, anderen praktisch behilflich zu sein- all dies sind Dinge, die die Kinder schon früh lernen und später ihr ganzes Leben als Kompetenzen benötigen.

Mathematisches Grundverständnis

Auch dieser Bildungsbereich spielt im Kreativraum eine Rolle. Abmessen (von Fadenlängen, Papierstreifen, ...), Vergleichen (von Farben, Größen, Formen, Mengen, Helligkeit, Gewicht), Abwiegen von Materialien auf der Waage oder bei der Herstellung von Knete, das Erleben von Anziehungskraft (die Farbe tropft nach unten, alle Schnipsel liegen unten...) gehört zum täglichen und selbstverständlichen Erleben. Aber auch das räumliche Verständnis spielt eine Rolle, z.B. liegt der Pinsel neben, auf, unter, über etwas anderem, oder in der Ecke, oben, zwischen sowie hinter etwas.

Ästhetische Bildung

Kinder erleben im Atelier die eigene Kreativität und Selbstwirksamkeit. Sie erfahren ihren eigenen Ausdruck im Gestalten und lernen, auf ihre Kunstwerke stolz zu sein. Kinder können hier ihrer Freude, ihrem Ärger, ihrer Verzweiflung oder auch ihrer Neugier Ausdruck verleihen und Kunstwerke erschaffen. Indem diese anerkannt werden, wird ihr Selbstbewusstsein gestärkt und sie erfahren Kompetenzgewinn.

Natur- und Lebenswelt

Im Atelier können die Kinder mit Naturmaterialien basten oder auch im Alltag verwendete Materialien weiterverwenden. Die Kinder basteln mit Freude mit Joghurtbechern oder Materialien aus ihrer Lebenswelt. Toilettenrollen, Verpackungsfolien, glitzernde Klebestreifen und alles, was sich in den verschiedenen Kisten befindet, wird benutzt. Wir freuen uns, wenn die Kinder Naturmaterialien



mitbringen und zum Beispiel mit Bucheckern, Ahornsamen, Eichelhütchen oder bunten Blättern basteln und ihre Kreativität auf vielen Ebenen angeregt wird.

Ethische und religiöse Fragen

Tatsächlich ergeben sich in dem Atelier auch existenzielle Themen und Fragen. Die alltäglichste Frage nach dem „Hautfarbenstift“ ist eine davon. Dabei sprechen wir mit Kindern über Diversität und Gerechtigkeitsfragen. Warum gibt es zum Beispiel (fast) nur rosa Pflaster und haben eigentlich alle Kinder einen Weihnachtsbaum? Welche Gründe gibt es, warum manche Kinder ihre Familien nur mit einer Bezugsperson malen, welche Religionen gibt es und wie können Menschen sich fortbewegen? All das sind Fragen, die verdeutlichen, dass Kinder ihre Erfahrungen verbalisieren und sie Themen beschäftigen, von denen wir nichts ahnen.

Die Rezeption

Bei der Rezeption erfahren die Kinder, dass sie willkommen sind. Sie erleben eine wertschätzende Atmosphäre und ihre sozial-emotionale Entwicklung wird gefördert. Sie können eine Übersicht über die Räume erlangen und auch hier werden Hypothesen gebildet („wenn eine bestimmte pädagogische Fachkraft im Atelier ist, bastelt sie vielleicht die Bienen mit mir weiter“). An der Rezeption können Vereinbarungen getroffen werden, Regeln verabredet und Kommunikation wird gestaltet. Es findet eine sprachliche Begleitung von Handlungsabläufen statt und Bezugspersonen werden willkommen geheißen, was für die Stärkung der kindlichen Identität elementar ist. Kinder lernen, Lösungen für das zu finden, was sie gerne tun möchten und das Sprachverständnis wird gefördert.

Die Ruheräume

In insgesamt drei Ruheräumen finden Kinder Orte der Entspannung, der Gemütlichkeit, des Schlafes, der Bequemlichkeit, des Miteinanders, des Krafttankens, der Selbstständigkeit, der Freude, der Stille, der leisen Töne, des Ausruhens, des Respekts, der Privatsphäre, der Erholung, ein Bereich des Schlafes, der eigenen Bedürfnisse, des Begegnung und des Rückzuges.

Im Schlafen erneuern sich die Zellen und Eindrücke des Tages werden verarbeitet. Umwelteinflüsse wie Licht, Lärm oder Temperatur beeinflussen den Schlaf.

Des Weiteren fördert Schlaf die Genesung bei Krankheit und während der Körper entspannt, werden im Gehirn wichtige Ereignisse des Tages verarbeitet. In den ersten Schlafstunden sind die Wachstumshormone besonders aktiv, da Hormone ausgeschüttet werden, die das Wachstum steuern. Dadurch erhöht sich die Gedächtnisleistung im Schlaf.

Es gibt verschiedene Schlafphasen: Die Einschlafphase, die leichte Schlafphase und die Tiefschlafphase. Die Bereiche im Gehirn die für das Langzeitgedächtnis verantwortlich sind, arbeiten dann auf Hochtouren. Der Körper regeneriert sich im Schlaf und stärkt das Immunsystem. Außerdem fördert Schlaf die Gesundheit, das Wohlbefinden und die Leistungsfähigkeit.



Jedes Kind sucht sich seinen Platz in einem der Ruheräume, genauso wie einen Beruhigungsgegenstand (z.B. ein Kuscheltier, Schnuller, Kuschedecke etc.), selbst aus. Das Kind verschafft sich somit sein eigenes persönliches Wohlgefühl sowie Entspannung. Auch die Sinne werden gefördert wie z.B. der Geruchssinn, beim Riechen des eigenen Schnuffeltuches, welches beim Einschlafen hilft; der Tastsinn z.B. beim Ertasten des Kuscheltieres oder dem Schnuller, der Hörsinn z.B., wenn Musik zum Schlafen abgespielt wird und dem Kind somit Ablenkung bietet, wenn es vor lauter Gedanken nicht einschlafen kann. Das Wachwerden ist ein sehr wichtiger Bestandteil des Tages, denn Kinder die von alleine aufwachen und auch die Zeit bekommen, die sie benötigen, um wach zu werden, sind weniger gestresst im Alltag.

Die Ruheräume fördern außerdem die **Lebenspraktischen Kompetenzen** wie das alleine An- und Ausziehen, Nachahmung sowie die selbstständige und eigene Versorgung. Durch das Ordnen der eigenen Sachen, wird das mathematische Grundverständnis gefördert.

Die eigenen Beruhigungsgegenstände (Übergangsobjekte), geben Kindern Sicherheit und sind wichtige Begleiter für eine Wohlfühlatmosphäre. Kinder suchen sich ihren Schlafplatz aber auch gerne fernab von Betten aus. Sei es im Bauraum auf dem Podest, im Eingangsbereich auf dem Sessel oder auch draußen auf dem Außengelände im Kinderwagen. Auch das Tragen in der Trage oder Herumfahren im Kinderwagen beruhigt die Kinder oftmals und gibt ihnen Gefühle der Sicherheit.

Ein Ruheraum wird von den Kindern vornehmlich als Leseraum genutzt, in dem Leseangebote und Ausruhmöglichkeiten stattfinden. So finden vor allem die jüngeren Kinder mehrere Orte des Rückzuges.

Der Bewegungsraum

Bewegung ist das Tor zum Lernen und hat im Zusammenspiel mit der Wahrnehmung eine Schlüsselfunktion für die kindliche Entwicklung. Gesundheit und körperliches Wohlbefinden sind eng mit körperlicher Bewegung verbunden. Für diese gesunde Entwicklung brauchen Kinder vielfältige Bewegungsanreize. Wenn zu der Bewegung spontane Aktivität und Erfolg hinzukommen, fühlen sich Kinder wohl und erleben sich ganzheitlich. Wir schaffen vielfältige Gelegenheiten für Bewegung, damit Kinder Körpererfahrungen sammeln können. Bewegungsfreude wird durch Freiräume gefördert und geschaffen. Des Weiteren wird die körperliche Geschicklichkeit gefördert, da vielfältige Materialien zur Verfügung gestellt werden. Kinder können im Bewegungsraum Wippen, Schwingen, Schaukeln, Rutschen, Klettern, Balancieren, Springen und sich selbst fortbewegen. Das Körperbewusstsein und das Hörvermögen wird durch das bewegen nach Klängen und Liedern gefördert. Sie stellen sich auf Tempo, Klang und Rhythmus ein und erfinden eigene Tanz- und Bewegungsformen. Durch den Einsatz von Körperkraft, wie zum Beispiel beim Raufen, Ringen und Boxen werden Körperkräfte kennen gelernt und eingeschätzt und das Selbstbewusstsein von Kindern wird gestärkt. Die Ausdauer von Kindern wird in Lauf- und Fangspielen verbessert. Neben all den Bewegungsanreizen lernen sie darüber hinaus auch, sich nach Bewegung zu entspannen.



Neben den Lernmöglichkeiten in den vorgestellten Räumlichkeiten, werden die Kinder auch im Snoezelenraum, in den altersgerechten Sanitärräumen, im Rollenspielraum, auf den Fluren oder auf Ausflügen gefördert. Was für Erwachsene manchmal unwichtig scheint, ist für Kinder vielleicht genau das Gegenteil. Unser oberstes Ziel ist es, die Kinder zu sehen, für sie verlässliche Bezugspersonen zu sein und ihnen das Spiel zu ermöglichen, um sie jederzeit in ihrem Sein anzuerkennen.

2.3 Die alltagsintegrierte Sprachbildung

Die wichtigsten Meilensteine des Spracherwerbs fallen in das Alter zwischen null und sechs Jahren. Als ein soziales Werkzeug stellt Sprache das bedeutendste Mittel zur Interaktion dar.

Kinder erwerben im Verlauf ihrer Entwicklung eine Reihe von sprachlichen und kommunikativen Fähigkeiten, um Bedürfnisse, Interessen und Wünsche gegenüber anderen zu äußern.

Dabei findet der Spracherwerb nicht isoliert statt, sondern ist in die Gesamtentwicklung des Kindes eingebettet. Kinder lernen in einem für die sie sinnvollen, handlungsbezogenen und dialoggerichtet Sprachgebrauch im Austausch mit ihrer sozialen Umwelt.

Aus diesem Grund findet Sprachförderung bei uns i im Alltag des Kindes statt. Wir schaffen als pädagogische Fachkräfte den Rahmen und die Bedingungen für eine geeignete Lernumgebung und unterstützen alle Kinder im gemeinsamen Spiel.

Unsere Aufgabe ist es zu vermitteln, zu moderieren und Situationen zu initiieren, in denen Kinder miteinander sprechen. Die sprachlichen Äußerungen begleiten wir wertschätzend und auf Augenhöhe. Zudem setzen wir in unserem pädagogischen Alltag unterstützenden Kommunikationsformen wie z.B. Bilder und Symbole ein.

Die individuelle Sprachentwicklung erfassen wir durch differenzierte Beobachtungen, die im Team ausgewertet und regelmäßig mit den Bezugspersonen besprochen werden.

Alle pädagogischen Mitarbeiter*innen bilden sich regelmäßig auch zum Thema Sprache und Sprachförderung weiter. Für einen gesonderten Blick und gezielte Unterstützung einzelner Kinder, arbeiten wir mit einer „Sprachzauberin“ zusammen, die uns einmal wöchentlich unterstützt und gezielt Kontakt zu Kindern aufnimmt, deren Spracherwerb noch Förderung bedarf. Darüber hinaus sind wir in verschiedenen Arbeitsgruppen zur Sprachbildung von Kindern und haben eine geschulte Fachkraft im Haus, die sich auf das Thema spezialisiert hat. Durch die Implementierung von bildgestützten Kommunikationsmitteln, unterstützen wir Kinder beim Spracherwerb und stärken gleichzeitig Partizipationsmöglichkeiten.



2.4 Partizipation

Partizipation setzt voraus, Kinder als Subjekte anzuerkennen, die Entscheidungen treffen können. Wir können mit ihnen gemeinsam Lösungen für vielfältige Probleme finden und gehen mit ihnen in ergebnisoffene Dialoge (Hansen 2008: 1). Mit dieser Grundhaltung wird unter anderem § 8 Abs. 1 des SGB VIII entsprochen, in dem es heißt: „Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen.“

Zur Sicherung der Rechte von Kindern in unserer Einrichtung verpflichten wir uns, geeignete Verfahren der Beteiligung sowie die Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten in den Alltag miteinfließen zu lassen. Es gibt zu verschiedenen Veränderungsprozessen in dem Familienzentrum angemessene Kinder- und Familienbefragungen. Wir sind angehalten, uns stets im Austausch im Kontext Partizipation zu reflektieren und mit den Kindern gemeinsame Gesprächsrunden zu fördern. Dabei folgen wir dem Grundsatz und der gesetzlichen Verpflichtung, die Partizipation von Kindern auf allen Ebenen zu ermöglichen und nachprüfbar im pädagogischen Alltag zu verankern. So können sie zum Beispiel die Essenspläne mitgestalten oder einen Familienausflug mit Unterstützung des pädagogischen Personal planen.

Die Bedürfniserfüllung wird bei Bedarf partizipativ begleitet, wie z.B. das Wickeln oder das gemeinsame Essen. Die Kinder können anhand ihrer Bedürfnisse und Interessen agieren und die Möglichkeiten zur Gestaltung des Alltags werden möglichst transparent aufgezeigt. So finden sich beispielsweise an den Türen rote und grüne Schilder, die den Kindern aufzeigen, ob der Raum geöffnet oder geschlossen ist.

„Hilf mir, es selbst zu tun“ ist dabei unsere handlungsleitende Devise. Beginnend in der Krippe, wo in allen Alltagshandlungen ein respektvoller und ressourcenorientierter Umgang gepflegt wird, bis in den Kindergartenbereich, wo die Kinder einen wesentlichen Teil der alltäglichen Abläufe selbstverständlich verwalten.

Dieser Anspruch braucht:

- das Wissen, dass Kinder selbst wissen, was sie wollen und können
- Zeit und Raum zum Ausprobieren
- eine Begleitung und ein Loslassen
- eine intensive Beobachtung und Begleitung
- eine wertschätzende Rückmeldung und das Erfolge gefeiert werden
- ein klares Regelwerk für alle Akteur*innen



- eine kontinuierliche Dokumentation der unterschiedlichen Entwicklungsstände
- Angebote, die dem einzelnen Kind und der Gruppe zu Gute kommen
- eine regelmäßige Reflexion innerhalb des pädagogischen Teams
- und einen intensiven Austausch mit den Bezugspersonen

All diese unterstützenden und begleitenden Umstände ermöglichen den Kindern ein hohes Maß an Selbstständigkeit und die Erfahrung ihrer individuellen Selbstwirksamkeit.

Diese Bausteine sind ein wichtiger Teil für ein späteres selbstständiges und eigenverantwortliches Leben.

2.5 Unser Bild vom Kind

Zunächst gehen wir davon aus, dass es nicht **das** Kind gibt, da Kinder genauso vielfältig sind wie Erwachsene und wir wissen, dass Kindheit eine Konstruktion ist, die gesellschaftliche Bilder enthält, nach derer wir Kinder zuordnen. Nichtsdestotrotz folgen wir in unserer Arbeit Leitsätzen, die unsere Haltung gegenüber Kindern stärken.

- Kinder lernen aus sich heraus jederzeit im eigenen Tempo
- Sie brauchen eine annehmende und anregende Lernumgebung, die ihre jeweilige Lebenssituation berücksichtigt
- Eine gelungene Beziehungsgestaltung ist die Grundlage für nachhaltiges Lernen und eine gute Entwicklung
- Lernbereiche werden vom Kind individuell bestimmt und bearbeitet
- Kinder brauchen Erwachsene, die sie begleiten und an ihre Fähigkeiten glauben

Zudem stärkt unser Bild vom Kind der Early Excellence Ansatz, nach dem wir uns an den Interessen und Stärken der Kinder orientieren und davon ausgehen, dass jedes Kind exzellent ist (zweite Säule EEC). Daran anknüpfend orientieren wir uns jederzeit an den Kinderrechten, nach dem das Wohl des Kindes jederzeit zu berücksichtigen ist. Um das zu gewährleisten, steht für uns eine enge Zusammenarbeit mit den Bezugspersonen im Vordergrund.

2.6 Der positive Blick auf Familien

Der Early Excellence Ansatz (EEC-Ansatz) basiert auf wissenschaftlichen Erkenntnissen, die gezeigt haben, dass die Bildung von Kindern erfolgreicher verläuft, wenn pädagogische Fachkräfte mit Familien in einem engen Austausch stehen und sie in ihrer Expertise anerkennen. Wir nehmen in der Zusammenarbeit mit Familien einen positiven Blick gegenüber ihnen ein und gehen davon aus, dass



Bezugspersonen das Beste für ihre Kinder wollen. Wir sind interessiert daran, von und mit Bezugspersonen zu lernen und ihnen auf Augenhöhe zu begegnen. Anliegen und Fragen von ihnen werden daher ernst genommen und in regelmäßig stattfindenden Entwicklungsgesprächen aufgegriffen. Darüber hinaus laden wir Familien ein, ihre Potenziale und Stärken auch im Familienzentrum einzubringen und evaluieren regelmäßig die Zufriedenheit der Familien. Zudem haben Bezugspersonen das Recht auf einen Informationsaustausch und der Beteiligung an Prozessen, die der Weiterentwicklung der Einrichtung dienen (§22a SGB VIII). Dafür arbeiten wir unter anderem mit Elternvertreter*innen zusammen, die auf unterschiedlichen Ebenen an Prozessen beteiligt werden und mitwirken können. Um eine Transparenz unserer Arbeit herzustellen, erhalten die Bezugspersonen darüber hinaus regelmäßig E-Mails und anderweitige Informationen zu unserer Arbeit.

2.7 Unser Familienzentrum

Die Vernetzung in den Sozialraum, die enge Zusammenarbeit mit Familien und Partizipation sind Bestandteile der Arbeit von Familienzentren. Durch die handlungsleitende Orientierung am EEC-Ansatz implementieren wir den Ethischen Code dieses Ansatzes in unsere Arbeit:

- „Positive Grundeinstellung gegenüber Kindern, Eltern, Familien und Mitarbeiter/Innen
- Etablierung einer Vertrauensbasis gegenüber allen Beteiligten
- Konsequente Orientierung an den Bedürfnissen und Wünschen von Kindern und Eltern
- Entwicklung einer gemeinsamen Sprache und Haltung
- Informationen und Dokumentationen sind für alle verständlich und werden allen Beteiligten zur Verfügung gestellt.“ (Burgdorf-Schulz, Jutta: Von der Kita zum Familienzentrum nach dem EEC Ansatz, Berlin 2017:9).

Für ein breit gefächertes Angebot für Kinder, Familien, Nachbar*innen und Mitarbeiter*innen arbeiten wir mit vielen Partner*innen und Institutionen zusammen. Mit folgenden Partner*innen wird regelmäßig zusammengearbeitet:

- Kooperation mit der Hochschule Hannover (Praxisstelle für Abschlussarbeiten, Evaluationen und Studierendenprojekte, Praktikant*inneneinsatzstelle)
- Kooperation mit dem Diakonie-Kolleg (Praxisstelle für Abschlussarbeiten, Evaluationen und Ausbildungsprojekte, Praktikant*inneneinsatzstelle)
- Nifbe Hannover, für Fort- und Weiterbildung
- Leibniz Universität Hannover, für den Austausch Theorie und Praxis und für Fort- und Weiterbildung
- Angebote heilpädagogischer Beratung von Venito
- Angebote für Videointeraktionstraining und Videohometraining von Venito



- Kooperationen mit der Stadtteilrunde
- Fachbereich 51.46 Fachberatung der Stadt Hannover
- Freiwilligenzentrum Hannover
- Enge Vernetzung zu anderen Familienzentren und Kindertagesstätten mit der Möglichkeit der Hospitation

2.8 Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung

Uns ist bewusst, dass alle Menschen Vorurteile haben und diese unser Handeln lenken. Dementsprechend werden auch Kinder davon beeinflusst, die von gesellschaftlichen Bewertungen, Einseitigkeiten und Diskriminierung beeinflusst werden und diese selbst erfahren. Vorurteile und Diskriminierung haben einen Einfluss auf die Bildungsprozesse von Kindern und können zum Beispiel zu Ängstlichkeit oder einem geringen Selbstwertgefühl führen. Dass Diskriminierung abgebaut werden muss, ist unter anderem in der UN- Kinderrechtskonvention (Artikel 2) verankert. Unser Anspruch ist es daher, Kindern ihr Recht auf Bildung und ihren Schutz vor Diskriminierung zuzusichern und diskriminierungskritisch zu agieren. Dabei orientieren wir uns an Kinderwelten, die vier Ziele in der vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung verankert haben. Zum einen möchten wir die Ich-Identität und Bezugsgruppen-Identität von Kindern stärken. Das gelingt uns, indem wir mit den Kindern „Ich-Bücher“ erstellen oder darauf achten, dass von uns genutzte Kinderbücher keine einseitigen Darstellungen reproduzieren. Wir entwickeln Respekt für Vielfalt, indem wir zum Beispiel Genussexpert*innen als Angebote für die Familien anbieten und die vielfältigen Erfahrungen von Familien wertschätzen, ohne sie einseitig hervorzuheben. Wir fördern und fordern kritisches Denken über Vorurteile und Diskriminierung, indem wir uns unter anderem über Hauttöne von Stiften unterhalten und mit Kindern reflektieren, welche Vielzahl an Hauttönen es gibt. Zudem widersetzen wir uns Diskriminierung, zum Beispiel, indem wir eine Toilette für alle Geschlechter etabliert haben und in einen kritischen Diskurs (mit uns selbst) gehen, wenn wir auf Diskriminierung aufmerksam werden (ISTA/ Fachstelle Kinderwelten, 2004).

Ein wichtiger Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit ist es außerdem Genderdiversität zu fördern, Geschlechterzuschreibungen aufzudecken und dafür Alternativen anzubieten. Wir möchten die Kinder unterstützen, ihre Persönlichkeit zu entwickeln, indem wir zum einen Rollenvorbilder sind und zum anderen Diversität zulassen und in der Lernumgebung anbieten.



3. Unser pädagogischer Alltag

3.1 Eingewöhnung und Transitionsprozesse

Das Leben von Kindern ist von vielfältigen Transitionsprozessen geprägt. Transition wird als ein komplexer dynamischer Prozess verstanden, zum Beispiel, wenn ein Kind in die Krippe kommt oder vom Kindergartenkind zu einem Schulkind wird. In unserem Tagesablauf hingegen, sind Kindern vielfältigen Übergängen ausgesetzt, wenn sie Mittagsschlaf machen oder wenn sie von ihren Bezugspersonen abgeholt werden. Diese Prozesse müssen von uns pädagogischen Fachkräften professionell begleitet werden.

Unser Eingewöhnungskonzept orientiert sich an dem „Berliner Modell“. Dieses Konzept ermöglicht den Kindern, zunächst eine gelingende Beziehung zu einer pädagogischen Fachkraft aufzubauen, um sich dann auf unbekannte Situationen einlassen zu können. Durch unser Offenes Konzept können die Kinder von Anfang an auch Kontakt zu anderen pädagogischen Fachkräften aufnehmen, wobei jedes Kind eine pädagogische Fachkraft als Bezugsperson bekommt. Wenn wir im Laufe der Zeit feststellen, dass das Kind eine enge Beziehung zu einer anderen pädagogischen Fachkraft entwickelt, kann die Bezugsperson unter Umständen wechseln. In unserem Haus haben wir für die Kinder und ihre Familien sichtbar gemacht, welches Kind von welcher pädagogischen Fachkraft Bezugskind ist. Diese führen zum Beispiel die Entwicklungsgespräche durch.

Wir begleiten die Kinder in der Eingewöhnung individuell und möchten sicherstellen, dass sich sowohl die Bezugspersonen, als auch die Kinder sicher fühlen und bereit für eine Trennung sind. Erfahrungsgemäß sind das vier bis sechs Wochen, in dem die Kinder zunächst nur stundenweise betreut werden und die Bezugspersonen einen großen Teil im Haus anwesend sein müssen. In dieser Zeit sind die Bezugspersonen für das Kind und die pädagogischen Mitarbeiter*innen die wichtigsten Begleiter*innen. Nach einer erfolgreichen Eingewöhnung findet ein Ankommensgespräch statt, in dem wir die Eingewöhnung reflektieren und uns Feedback zu unserer pädagogischen Arbeit holen.

Der Übergang von der Krippe in den Kindergarten findet fließend statt und wird mit Ritualen begleitet. Für den Übergang vom Kindergarten zur Grundschule werden die Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem Forschungsprojekt „Brückenjahr“ herangezogen. Durch Kooperation mit den umliegenden Grundschulen und gegenseitigen Hospitationen soll ein gelingender Start in die Schulzeit gewährleistet werden.

Auch die Bezugspersonen und Familien sind von solchen Transitionsprozessen betroffen und benötigen währenddessen Begleitung und Unterstützung. Dafür stehen wir kontinuierlich zur Verfügung.



3.2 Beobachtung und Dokumentation

Damit wir Kinder in ihrer Entwicklung fördern können, beobachten wir sie regelmäßig im Spiel, wobei wir uns daran am Early-Excellence Ansatz orientieren. Pädagogische Fachkräfte beobachten die Kinder dafür in selbstgewählten Tätigkeiten und achten dabei auf:

Wohlbefinden und Engagiertheit

Wie wohl fühlt sich das Kind in seinem Tun? Ist es vertieft? Menschen lernen dann am nachhaltigsten, wenn sie sich wohl fühlen und in ihrem Tun vertieft sind.

Schemas

Welche Herangehensweise nutzt das Kind, um etwas zu verstehen? Welches Interesse hat es dabei? Baut es zum Beispiel Linien oder sortiert es Dinge nach Größe? Diese Beobachtungen ordnen wir Schemas zu, die vom Pen Green Center in Corby entwickelt wurden. Sie geben uns Hinweise darauf, welche Angebote wir Kinder machen können und welche Konzepte das Kind gerade entwickelt.

Auswertung im Team

Drei pädagogische Fachkräfte tragen ihre Beobachtungen zusammen und fragen sich gemeinsam: „Was würde diesem Kind gut tun?“

Individuelles Angebot

Eine pädagogische Fachkraft macht ein Angebot für ein Kind und dokumentiert dieses. Daraus entwickelt sich ein Situationsbuch, das sowohl dem Kind, als auch den Familie in einem Gespräch zur Verfügung gestellt wird. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, wie die Bezugspersonen ihr Kind wahrnehmen und welche Ideen sich daraus entwickeln können.

Ergänzend arbeiten wir mit video- und fotogestützte Entwicklungsdokumentationen, die den Alltag sichtbar machen und auch Grundlage für Entwicklungsgespräche sein können.

3.3 Das Spiel

Die Bedeutung und die Wichtigkeit des Spielens für die kindliche Entwicklung und für das Lernen sind unumstritten. Kinder entdecken und eignen sich die Welt im Spiel an.

Es gibt vielfältige Formen des Spielens und alle sind aufgrund ihrer Wichtigkeit ein wesentlicher Bestandteil unserer täglichen Arbeit innerhalb des Familienzentrums.

Die Aufgabe des pädagogischen Teams ist es, Räume, Zeiten und Materialien für das einzelne Kind und der Gruppe bereitzustellen.

Beobachtungen zeigen den Mitarbeiter*innen die individuelle Lebenssituation, den Entwicklungsstand und das aktuelle Lernfeld des Kindes.

Selbstkompetenz und Selbstwirksamkeit wird im Spiel der Kinder entwickelt und gestärkt. Selbstständigkeit und Selbstbehauptung innerhalb der Gruppe werden gelernt, geübt und gefestigt.

Für uns ist es wichtig, dass die Kinder bei diesem Prozess auch Orte finden, die unbeobachtet sind, da sie ein Recht auf Privatsphäre haben (Artikel 16 UN-Kinderrechtskonvention).



Kinder erlernen im Umgang miteinander soziale Verhaltensweisen und die Fähigkeit Beziehung zu anderen Menschen zu gestalten.

In einer Atmosphäre der gegenseitigen Achtung und Wertschätzung entwickeln Kinder ihre unterschiedlichen Fähigkeiten und können diese ausleben.

Daraus ergibt sich für uns, dass jedes Kind individuell gestärkt wird und auch sein Gegenüber wahrzunehmen und zu verstehen lernt.

Soziale Kompetenz entwickelt sich aus den konkreten Erfahrungen, die das Kind tagtäglich erlebt und aus der kontinuierlichen Begleitung der pädagogischen Fachkräfte. Das Kind entwickelt hierbei Verhaltensweisen, soziale Regeln und eine Wertvorstellung, die eine wesentliche Grundlage für ein gelungenes Miteinander ist.

3.4 Verpflegung und Mahlzeiten

Die hauswirtschaftlichen Fachkräfte stellen sicher, dass gemäß der ernährungsphysiologischen Notwendigkeiten in den einzelnen Altersgruppen, eine vollwertige, ausgewogene und selbst hergestellte Verpflegung angeboten wird.

Spezielle Ernährungsformen aufgrund der Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft oder auch aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen werden in Absprache mit den Bezugspersonen so weit wie möglich berücksichtigt. Schweinefleisch und Gelantine bieten wir generell nicht an.

Einen regelmäßigen Austausch zwischen dem Küchenteam und den pädagogischen Mitarbeiter*innen berücksichtigt aktuelle Vorlieben der jeweiligen Kinder, wobei diese an der Auswahl der Speisen beteiligt werden.

Im Tagesablauf sind drei Mahlzeiten vorgesehen, die rollend mit den Kindern in der Kakaoteria eingenommen werden:

- Frühstück in der Kakaoteria
- Mittagessen in der Kakaoteria
- Tee-Zeit oder individuelle „Obst Zeit“ in der Gruppe

Die Zeiten sind so gestaltet, dass sie sich nach den individuellen Bedürfnissen der Kinder richten.

Die Mahlzeiten in unserem Familienzentrum sind ein wichtiger Bestandteil:

- Sie strukturieren den Tag
- bieten dem Kind die Möglichkeit, sich mit den eigenen Bedürfnissen wie Hunger und Durst auseinanderzusetzen
- ermöglichen selbstständiges Handeln
- sind Orte der Kommunikation und Gemeinschaft
- und Zeiten des Innehaltens und des Genießens



Wir bieten den Kindern durch unsere Selbst-Koch-Küche eine kindgerechte, bewusste und gesunde Ernährung.

Die Esskultur, die wir den Kindern vermitteln, wurde im Team definiert und orientiert sich an der unserer Gesellschaft. Gelernt wird am Vorbild, im Ausprobieren und in der Gruppe.

Die Regeln werden gemeinsam mit den Kindern gefunden und bieten Verlässlichkeit und Orientierung. All das braucht Zeit und geschieht dem Entwicklungsstand und Lerntempo jedes einzelnen Kindes entsprechend.

Diese Atmosphäre ermöglicht ein Ausprobieren und ist selbstbestimmt.

Der Prozess des bewussten und lustvollen Essens ist dynamisch und offen und richtet sich immer an der aktuellen Situation der Kinder aus.

3.5 Körperliche und psychosexuelle Entwicklung

Die kindliche psychosexuelle Entwicklung ist nicht gleichzusetzen mit der „erwachsenen“ Sexualität.

Der Umgang mit Sexualität wird von klein auf gelernt, muss altersgerecht und dem Entwicklungsstand jedes einzelnen Kindes angepasst werden.

Es geht hierbei um:

- Körpererleben
- Verlässliche Bindungen
- Geschlechterrollen
- Erleben mit allen Sinnen
- Identitätsfindung
- Schamgefühl und Grenzen

Wir begreifen die kindliche körperliche und psychosexuelle Entwicklung als einen ganzheitlichen Prozess, der schon im Säuglingsalter beginnt.

Wir ermöglichen den Kindern:

- Raum und Zeit für eigene Erfahrungen
- das Stillen von Grundbedürfnissen
- Stabile Beziehungen
- ein reflektiertes Vorbild
- Das Lernen in einer geschützten Umgebung, „Nein“ zu sagen und „Nein“ zu akzeptieren.



4. Qualität und Qualitätsentwicklung

4.1 Unser Team

Unser Team setzt sich aus 19 pädagogischen Fachkräften sowie einer Koordinatorin, einer Leitung und ihrer Abwesenheitsvertretung zusammen. Diese haben verschiedene Professionen, wie zum Beispiel sozialpädagogische Assistent*innen, Heilerziehungspflegerin, Erzieher*innen, Heilpädagogin sowie Sozialarbeiter*innen. Wir schätzen die interprofessionelle Zusammensetzung des Teams und legen Wert auf Diversität. Daher arbeiten bei uns Menschen unterschiedlichen Geschlechts, Herkunft, Religion und sozioökonomischer Herkunft. Die Erfahrungen unseres Teams nutzen wir als Ressourcen, die uns zum einen verschiedene Perspektiven, aber auch diskriminierungskritische Zugänge zu den Familien schenken. Die Leitung des Familienzentrums ist mit 35 Stunden vom Gruppendienst freigestellt. Die Koordinatorin ist Ansprechpartnerin für die Belange des Familienzentrums und begleitet unter anderem die Gemeinsam Wachsen Gruppen.

In der Küche arbeiten bis zu zwei Köchinnen, die von zwei hauswirtschaftlichen Fachkräften unterstützt werden. Darüber hinaus bereichern unser Team drei Hauswirtschaftskräfte, die die Reinigung des Hauses übernehmen.

Unsere pädagogische Arbeit reflektieren wir durch Einbezug von einem Supervisor, Fachberatungen und unterschiedlichen Referent*innen zu aktuellen Themen. Außerdem nutzen wir diverse Fortbildungsangebote, um uns individuell und als Team weiterzuentwickeln.

Venito verfügt über ein eigenes Qualitätsmanagementverfahren und unser Familienzentrum wird ab 2016 jährlich intern auditiert.

Zu den Maßnahmen innerhalb des Qualitätsmanagements gehören u.a.:

- Es gibt eine Konzeption der Einrichtung, die die Ziele und Inhalte der pädagogischen Arbeit mit den Kindern darstellt.
- Die pädagogische Arbeit wird regelmäßig dokumentiert und im Team besprochen.
- Die Arbeitsabläufe der Kindertagesstätten und Familienzentren werden gemeinsam reflektiert und schriftlich festgelegt.
- Basisprozesse sind beschrieben und die zu verwendenden Formblätter sind standardisiert. Über das Dokumentenmanagementsystem des Trägers hat jede Fachkraft Zugang zu Dokumenten und Formblättern.
- Externe Evaluation durch die Stadt im Rahmen des Familienzentrums



4.2 Die Stephansstifte als Ausbildungsstätte

Wir verstehen es als Qualitätsmerkmal und pädagogischen Auftrag, Menschen auszubilden und sie bei ihrem Weg zu pädagogischen Fachkräften zu unterstützen. Daher bilden wir jederzeit pädagogisches Personal aus und freuen uns über neue Perspektiven für unser Team. Dafür haben mehrere Fachkräfte Mentor*innen-Ausbildungen absolviert und sind in einem engen Austausch mit den Berufsschulen. Wir haben darüber hinaus regelmäßig Fachkräfte im Haus, die bei uns hospitieren und uns dazu Feedback geben.

Des Weiteren ist die regelmäßige Familien- und Mitarbeiter*innenbefragungen Bestandteil einer kontinuierlichen Qualitätsentwicklung. Die Ergebnisse der Befragungen geben uns wichtige Hinweise auf Veränderungspotenziale, Bedarfe und Schwachstellen.

4.3 Kindeswohl

Da der Kindeswohlbegriff nicht eindeutig definiert ist, haben wir versucht, ihn für unser pädagogisches Handeln zu bestimmen. Somit stellen wir sicher, dass wir gemeinsame Handlungsleitlinien haben, mit denen wir den Schutz der Kinder und ihr Wohl überprüfen und diskutieren können.

Das Kindeswohl im Familienzentrum zu sichern heißt für uns:

- Die Kinderrechte einzuhalten
z.B. indem wir die Familiensprachen der Kinder wertschätzen und Mehrsprachigkeit als Ressource anerkennen (siehe dazu Artikel 2 der UN-KRK)
- Die körperliche und seelische Unversehrtheit des Kindes sicherzustellen
z.B. indem wir den Kindern interessiert zuhören und ihre Anliegen ernst nehmen
- Das Recht auf Partizipation zu ermöglichen
z.B. indem wir die Kinder selbst entscheiden lassen, was und wann sie essen
- Die Bedürfnisse des Kindes zu erkennen und es dabei zu unterstützen, sie zu erfüllen
z.B. indem wir nach dem Early-Excellence-Ansatz arbeiten und die Kinder nach diesem beobachten
- Den Kindern Geborgenheit zu schenken, wenn sie es brauchen



z.B. indem wir Räume schaffen, in denen sie sich ausruhen können und Situationen kreieren, in denen sich Kinder wohlfühlen

- Den Kindern Schutzräume anzubieten

z.B. indem wir sie willkommen heißen und sie begrüßen und ihnen so vermitteln, dass das Familienzentrum ein Ort für und von ihnen ist

- Die Kinder wertzuschätzen

z.B. indem wir Kindern positive Rückmeldungen geben und ihre intrinsische Motivation stärken. Wir fragen sie „wie hast du das geschafft“, um sie daran zu erinnern, was sie alles können

- Den Kindern respektvoll zu begegnen

z.B. indem wir uns auf Augenhöhe mit den Kindern begeben, wenn wir mit ihnen sprechen aber auch nicht sagen „ist doch nicht so schlimm“, wenn es für das Kind eine schwierige Situation ist

- Die Würde des Kindes jederzeit zu achten

z.B. stellen wir keine Kinder sprachlich bloß, indem wir laut über eine volle Windel, das Einnässen oder Toilettenverhalten von Kindern sprechen. Wir verziehen nicht das Gesicht bei Gerüchen beim Wechseln der Windeln und kommentieren in keinsten Form negativ oder abwertend, wenn Kinder wiederholt unsere Hilfe beim Umziehen oder Windelwechseln benötigen

- Die Kinder als mündige Bürger*innen anzusehen

z.B. indem wir ein „Nein“ oder eine Ablehnung von Kindern akzeptieren und keinesfalls vorwurfsvoll kommentieren.

- Die Sprache, die wir gebrauchen, kritisch zu reflektieren

z.B. indem wir Kinder nicht anschreien und stetig reflektieren, ob unsere Sprache adultistisch ist

- Den Kindern die Freiheit zu lassen, Entscheidungen für sich zu treffen

z.B. indem wir Kinder nicht zum Wickeln zwingen.

- Die Individualität von Kindern anzuerkennen

z.B. indem wir allen Kindern ermöglichen, sich zu verkleiden und zu schminken, unabhängig von ihrem zugeschriebenen Gender und Vergleichen

- Unser Handeln im fortlaufenden Prozess kritisch zu reflektieren



*z.B. indem wir konstruktive Kritik üben, Kolleg*innen nach dem Grund für ihr Handeln fragen und darüber ins Gespräch gehen*

Wir sind darüber hinaus angehalten, Kindeswohlgefährdungen nach §8a SGB VIII zu melden und bilden uns in diesem Themenbereich regelmäßig weiter. Wir haben zwei „insoweit erfahrene Fachkräfte“ im Haus und arbeiten an unserem Schutzkonzept kontinuierlich weiter.

4.4 Beschwerdemanagement

Wir erkennen an, dass Kinder vielfältige Wege nutzen, um sich zu beschweren. Sie sagen Erwachsenen Bescheid, beißen, verlassen Situationen, ziehen sich zurück oder bekommen Bauchschmerzen. Wir als pädagogische Fachkräfte haben die Macht, auf Beschwerden einzugehen oder Kinder machtmisbräuchlich zu bestrafen. Kinder sind somit abhängig von unserer Reaktion. Wir versuchen, möglichst viele (non-) verbale Reaktionen eines Kindes ernst zu nehmen und als potenzielle Beschwerden anzuerkennen. Uns ist bewusst, dass diskriminierende Vorerfahrungen der Kinder dazu führen (können), dass sie sich nicht (mehr) beschweren oder dass manche Kinder aufgrund von Mehrfachdiskriminierungen unterschiedlich von uns bewertet werden. So stellen wir uns stets die Frage, welche Vorurteile bei Beschwerden von Kindern in unserem Handeln mitwirken. Gilt ein weiblich gelesenes Kind eher als „zickig“, wenn es sich beschwert? Und wie bewerten wir, wenn ein rassistisch diskriminiertes, männlich gelesenes Kind weint (vgl. dazu kids aktuell 2019).

Um Kinder in ihren Beschwerden zu stärken, ermutigen wir sie, ihre Meinungen zu äußern und fragen nach Feedback für unser Handeln. Wir beobachten aufmerksam, wie sich welches Kind beschwert und nutzen bestehende Verfahren, um Prüffragen im Hinblick auf Beschwerden weiterzuentwickeln. Aufkommende Beschwerden werden von uns aufgenommen, manchmal auch anhand von klaren Aufzeichnungen der Kinder, wie gemalten Bildern im Alltag.

Darüber hinaus entschuldigen wir uns bei Kindern, wenn sie sich bei uns beschweren und reflektieren unser Verhalten. Kinder haben „1000 Sprachen“, um sich zu beschweren. Diese gilt es für uns wahrzunehmen und als Beschwerden zu interpretieren und aufzunehmen. Kinder werden bei uns unterstützt, ihre Beschwerden im Alltag insbesondere über Erwachsene zunehmend eindeutiger zu äußern, gezielter zu adressieren und nachhaltiger zu behaupten. Für uns ist es wichtig, dass unterschiedliche Meinungen offen gelegt werden können und eine Fehlerkultur auch im Team zu implementieren. Indem wir in einem offenen, fehlerfreundlichen Austausch sind, können wir die Kinder ermutigen, es genauso zu tun. Durch eine aktive Beteiligung der Kinder schulen wir das Übernehmen von Verantwortung und das Wahrnehmen der eigenen sozialen Kompetenz. Somit verringert sich das Machtgefälle in unserem Familienzentrum.



Durch das Eingehen auf Beschwerden erfahren Kinder:

- *Ich kann mich darauf verlassen, dass jemand sieht, wenn es mir nicht gut geht*
- *Ich werde ernst genommen*
- *Meine Meinung ist wichtig*
- *Ich kann Dinge verändern*
- *Ich kann selbst Lösungen für Probleme finden*
- *Ich bin Situationen, in denen es mir nicht gut geht, nicht hilflos ausgeliefert*
- *Ich kann das Zusammenleben der Gruppe mitgestalten*

Darüber hinaus verpflichten sich die pädagogischen Mitarbeiter*innen, sich unterstützend einzumischen, wenn sie den Eindruck haben, dass ein*e andere*r pädagogische*r Mitarbeiter*in eine Beschwerde eines Kindes nicht wahr oder ernstnimmt, sowie gegebenenfalls eine solche Einmischung zuzulassen.

Die Mitarbeiter*innen haben über das Compliance-Programm des Trägers die Möglichkeit, sich über das Team und die Leitung hinaus zu beschweren. Das kann nach Wunsch anonym passieren und wird vertraulich behandelt.

Auch Bezugspersonen können sich beschweren, wofür im Eingangsbereich ein Kummerkasten installiert wurde. Darüber hinaus gibt es ein kostenloses und anonymes Beratungsangebot von einer Systemischen Beraterin³, das die Bezugspersonen nutzen können. Wir nehmen die Beschwerden von Bezugspersonen ernst und sind daran interessiert, in einem partner*innenschaftlichen Austausch mit ihnen zu sein, der das direkte Beschweren erleichtert und eine offene Kommunikation ermöglicht, die unter anderem für das Wohl des Kindes wichtig ist.

In der Teamarbeit hat die regelmäßige Reflexion einen hohen Stellenwert, die im alltäglichen Handeln stattfindet. Bei Supervisionsterminen, in Teamsitzungen und an Fachtagen haben wir uns auf einen professionellen Umgang geeinigt, den wir in unsere pädagogische Arbeit implementieren und der sowohl den Kindern, als auch uns, Verlässlichkeit und Sicherheit bietet.

4.5 Unser Weg zu Nachhaltigkeit

Allen Menschen soll ermöglicht werden, Bildungschancen zu erhalten, die sie in die Lage versetzen, sich Wissen und Werte anzueignen, die ihnen Verhaltensweisen und Lebensstile aufzeigen, um eine

³ Kontaktdaten finden sich im Anhang



Venito

Diakonische Gesellschaft
für Kinder, Jugendliche und Familien

lebenswerte Zukunft zu gestalten. Wir verstehen es als wichtigen Bildungsauftrag, Kindern dieses Ziel näherzubringen, da sie unmittelbar von den Folgen des Klimawandels betroffen sind. Kinder sind dabei Konstrukteur*innen ihres Lernweges und wir Unterstützer*innen ihrer Lernbereitschaft- und Fähigkeiten Unser gesamtes Konzept und pädagogisches Handeln ist ein elementarer Baustein der Bildung und Erziehung für nachhaltige Entwicklung (Pausewang 2010: 1-2). Das bedeutet für uns konkret, dass wir die Kinder durch Partizipation in ihrer Verantwortungsübernahme und Mitbestimmung stärken. Ferner fördern wir eigenständige Ideen der Kinder, indem wir ihnen nicht vorgeben, welchen Aufgaben sie im Alltag nachgehen sollen, sondern sie zum Beispiel fragen, welche Ideen sie haben und was sie benötigen, um diese umzusetzen. Wir stärken somit ihre Anstrebungsbereitschaft und geben ihnen Lösungen nicht vor, sondern glauben an ihre eigenen Lösungsfindungskompetenzen. Indem wir mit Einfallsreich in Hannover kooperieren, setzen wir uns mit Alternativen für gekauftes Spielzeug auseinander und recyceln Materialien, die wir von Familien und aus unserem alltäglichen Gebrauch weiternutzen. Darüber hinaus gehen wir regelmäßig mit den Kindern Müll sammeln und laden die Kinder zu Gesprächen ein, die nachhaltige Themen beinhalten. Wir überprüfen Lieferketten von Nahrungsmittelproduzent*innen und gehen mit den Kindern monatlich auf den Wochenmarkt, um mit ihnen in den Austausch über Lebensmittel und ihre Produktion zu kommen. Übergeordnet ist uns bewusst, dass vor allem unsere eigenen Verhaltensweisen ausschlaggebend dafür sind, ob Kinder Vorbilder finden, die sie in der Entwicklung nachhaltiger Fähig- und Fertigkeiten begleiten.

Vielen Dank für Ihr Interesse an unserem Familienzentrum Stephansstifte.



Literaturverzeichnis

Burgdorf-Schulz: Von der Kita zum Familienzentrum nach dem Early Excellenc Ansatz. Berlin 2017.

KiDs – Kinder vor Diskriminierung schützen! an der Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung©, Institut für den Situationsansatz (ISTA) Berlin 2019:

https://situationsansatz.de/wp-content/uploads/2020/07/kids-2019-01_beschweren.pdf (letzter Aufruf am 19.07.2023)

Gruber, Rosemarie/ Siegel, Brundhild (Hrsg.*innen): Offene Arbeit in Kindergärten. Das Praxisbuch. Berlin 2008.

ISTA/ Fachstelle Kinderwelten: Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung- Einführung in Ziele und Prinzipien. Berlin 2004. Online aufrufbar unter:

<https://situationsansatz.de/publikationen/vorurteilsbewusste-bildung-und-erziehung-einfuehrung-in-ziele-und-prinzipien/> (letzter Zugriff am 24.01.2024).

Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in Niedersachsen. Hannover 2023.

<https://bildungsportal-niedersachsen.de/fruehkindliche-bildung/bildungsauftrag/orientierungsplan> (letzter Aufruf am 26.01.2024).

Pausewang, Freya: „Bildung und nachhaltige Entwicklung“ – ein Thema für Tageseinrichtungen? Berlin 2010. <https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/bildungsbereiche-erziehungsfelder/naturwissenschaftliche-und-technische-bildung-umweltbildung/1958/> (letzter Aufruf am 26.01.2024).

Venito, Diakonische Gesellschaft für Kinder, Jugendliche und Familien: <https://www.dachstiftung-diakonie.de/venito/wir-ueber-uns/unsere-mission/> (letzter Aufruf am 26.01.2024).